



Wir nennen den Turnbruder, der an der Spitze eines Spielmanns-, Fanfaren- oder Musikzuges marschiert, STABFÜHRER. Durch dieses Wort wurde bei uns im Turnerbund das Wort „Tambourmajor“ ersetzt.

„Major“ ist bei uns in Deutschland immer ein Offiziersdienstgrad in der Armee gewesen. Seit vielen Jahrzehnten nannte sich der Leiter eines Spielmannszuges beim Militär daher auch schon Bataillons-, Abteilungs- oder Regimentshornist.

Das Wort „Major“ selbst bedeutet soviel wie „der Größere“. Aber nicht in körperlicher Größe, sondern das Können, das Wissen ist damit gemeint. Der Tambourmajor war also der Spielmann, der mehr konnte als die übrigen Spielleute. So war er der Leiter und Ausbilder.

In Programmhinweisen und Kritiken kann man auch Sätze lesen wie: „... spielte unter der Stabführung von ...“. Angesprochen ist damit der Dirigent eines Orchesters.

Und wer studiert bei einem Orchester oder Chor die Musikstücke ein? Eben dieser Dirigent. Denn er will die Stücke ja auch mit dem Klangkörper vortragen.

Für unsere Spielgemeinschaften folgert daraus, dass der Stabführer (Dirigent) die Stücke einstudieren muss.

Die meisten Freunde werden sagen, dass das selbstverständlich sei. Dem ist aber leider nicht so. Es gibt noch Züge, an deren Spitze einer gestellt wird, weil er eine „schneidige“ Figur hat, selbst aber kein Spielmann ist, kein Instrument beherrscht. Solch einem „Stabführer“ muss sogar zugerufen werden, wann er abwinken muss usw.

So etwas ist unmöglich. Die Forderung bei einem Leiter eines Spielmannszuges muss die sein, dass er flöten und trommeln kann. Das sollte die Norm sein. Ein Instrument muss er aber wirklich beherrschen und so musikalisch sein, dass er die Einstudierung eines Stückes übernehmen kann und dabei auch Fehler erkennt usw.

In solch einem Fall muss der Ausbilder der anderen Gruppe ein Angehöriger dieser sein. Er ist dann eben der Lehrwart dieser Gruppe. Auch beim Militär kannte man früher schon „Lehrwarte“ bei den Spielleuten. Flötisten und Schlagzeuger konnten dem Hornisten zur Unterstützung beigegeben werden.

Aus vorstehenden Zeilen ist klar ersichtlich, dass ein Stabführer schon etwas können muss. Er muss sich mit vielen Dingen vertraut machen. Mindestens ein Instrument beherrschen, Lehrbefähigung besitzen, mit dem Stab oder Taktstock richtig umgehen können. Er muss Marschformationen mit seinem Zug einstudieren können, muss die Zeichen dafür beherrschen. Er muss also ein guter Spielmann sein. Ein „nur Mitläufer“ gehört **n i c h t** an die Spitze eines Zuges!

Mit der Ausweitung unserer Spielmannsmusik taucht ein weiteres Problem auf: Ein sonst guter Stabführer findet nicht den „Dreh“ mit Walzern usw. Ist ein anderer Spielmann in der Lage, diese Stücke einzustudieren, übergebe man diesem die Leitung für den konzertanten Teil. Man hat dann eben zwei musikalische Leiter.

Wir kennen bei uns neben den Stabführern auf Vereinsebene auch solche auf Gau-, Bezirks-, Landes- und Bundesebene. Die Aufgabe dieser Stabführer ist es nicht nur, auf größeren Festen den entsprechenden Verband zu anzuführen. Sie sollen die rechte Hand ihres zuständigen Fachwartes sein. Mit ihm und den übrigen

Lehrwarten die Lehrgänge planen, Einsätze bei Veranstaltungen absprechen und dergleichen mehr.

Ein Stabführer darf aber nie auf den Gedanken kommen, dass sein Fachwart nur den Papierkrieg zu erledigen hat und alles andere macht er dann selbst. Der zuständige Fachwart ist und bleibt die Nummer Eins. Der Stabführer ist ja nur Mitglied des jeweiligen Arbeitsausschusses.

Die Zusammenarbeit beispielsweise im Bundesausschuss ist in dieser Hinsicht vorbildlich.

Soweit meine Gedankengänge über das Wort „Stabführer“.

Aber es seien noch kurz einige andere Dinge hier festgehalten, die immer wieder auffallen und unbedingt ausgemerzt werden müssen.

Warum geht mancher Stabführer erst in die Knie, wenn er den Stab hochstoßen will? Auch mit dem Taktstock sieht man es bei unseren Freunden. Ob Stab oder Taktstock: beide werden nur mit dem rechten Arm hochgenommen. Keine Kniebeuge vorweg. Sieht schlecht aus. Denkt bitte daran.

Lasst weiter den linken Arm weg, wenn ihr den Stab hochstoßen wollt. Der gehört mit der Hand in den Turnergürtel. Auch wenn man mit dem Taktstock für einen Marsch die Instrumente hochnehmen lassen will, genügt der rechte Arm. Dieses Zeichen übrigens muss genauso exakt gegeben werden, als wenn man es mit dem Stab gibt. Es wird auch ein Bogen wie mit dem Stab beschrieben.

Auch wenn man einen Marsch richtig auf „5“ abwinken will, darf man den Taktstock nicht einfach aus dem Dirigieren heraus hochnehmen, stillhalten und dann abwinken. Bei der Marschmusik geht man mit dem Taktstock einen Takt vor dem Hochnehmen nach unten und bringt ihn dann mit einer Schleife nach oben.

Auch ein paar Worte zum sogenannten „Paradedirigieren“. Auf „rechts“ ist der rechte Arm angewinkelt, auf „links“ geht er nach vorn in die Waagerechte. Das Paradedirigieren findet Anwendung beim Ausschwenken, beim Spiel vor einer Ehrentribüne usw. Bei solchen Anlässen steht ein Leiter eines Spielmanns- oder Musikzuges auch nicht mit dem Gesicht zum Zug, sondern er steht in Richtung wie sein Spielverband.

Dann zum Tragen der Instrumente in Spielpausen auf dem Marsch. Hier auf einheitliches Tragen achten. Es sieht nicht schön aus, wenn beispielsweise in einem Musikzug vorn vier Posaunisten ihre Instrumente alle anders tragen. So etwas fällt dem Zuschauer auf. Einheitliche Kleidung: Nicht lange und aufgerollte Hemdsärmel durcheinander; sieht furchtbar aus. Auch auf eine ordentliche Sitzhaltung ist zu achten; keine Beine kreuzen.

Alles Dinge, auf die ein Stabführer (Dirigent) achten muss. Darum seien sie hier einmal kurz mit aufgeführt.

Bremerhaven, im September 1966

Der Bundesstabführer im DTB